

Michał Gaśka, University of Wrocław, Poland

DOI:10.17951/lsmll.2022.46.2.19-30

Translation as transkulturelle Kommunikation mit Bezug auf Elemente der dritten Kultur

Translation as Transcultural Communication with Regard to the Third Culture Elements

ZUSAMMENFASSUNG

Der vorliegende Beitrag setzt sich mit der Problematik des Übersetzens von Elementen der dritten Kultur auseinander, wobei Translation als transkulturelle Kommunikation aufgefasst wird. An ausgewählten Beispielen aus Prosawerken von zwei niederländischen Schriftstellerinnen – Hella S. Haasse und Madelon Székely-Lulofs und ihren Übersetzungen ins Deutsche wird der Versuch unternommen zu veranschaulichen, wie bedeutsam die transkulturelle Kompetenz des Translators im Umgang mit Elementen der dritten Kultur ist. Der Artikel hat zum Ziel zu zeigen, dass der Translator eine effektive Kommunikation gewährleisten kann, indem er die transkulturelle Kompetenz anwendet, strategisch handelt und die kognitiven Veranlagungen sowie das sprachliche und kulturelle Bewusstsein des Adressaten der Übersetzung berücksichtigt.

Schlüsselwörter: Translation, transkulturelle Kommunikation, Translatorskompetenz, Elemente der dritten Kultur

ABSTRACT

The present article discusses the translation of third culture elements, regarding the translation process as transcultural communication. Based on selected examples from works of two Dutch writers – Hella S. Haasse and Madelon Székely-Lulofs and their translations into German, the author attempts to illustrate how crucial transcultural competence is while dealing with the third culture elements in translation. The paper aims to show that by exploiting the transcultural competence, acting strategically, and taking into account the translation addressee's cognitive predispositions along with linguistic and cultural awareness, the translator is able to ensure an effective communication.

Keywords: translation, transcultural communication, translator's competence, third culture elements

1. Einleitung

Der vorliegende Beitrag setzt sich mit der Problematik des Übersetzens von Elementen der dritten Kultur auseinander, wobei Translation als transkulturelle Kommunikation aufgefasst wird. An ausgewählten Beispielen aus niederländisch-

Michał Gaśka, Zakład Translatoryki i Glottodydaktyki, Instytut Filologii Germańskiej, Uniwersytet Wrocławski, Pl. Biskupa Nankiera 15b, 50-140 Wrocław, michal.gaska@uwr.edu.pl, <https://orcid.org/0000-0003-4384-3756>

ostindischen Prosawerken wird der Versuch unternommen zu veranschaulichen, wie bedeutsam die transkulturelle Kompetenz des Translators im Umgang mit Elementen der dritten Kultur ist.

Im Rahmen des Artikels wird das Übersetzen vor dem Hintergrund der anthropozentrischen Translatorik beleuchtet, wobei die Translation als vermittelte sprachliche Kommunikation betrachtet wird. Die aufgegriffene Problematik wird in Anlehnung an das Translationsgefüge im Sinne von F. Grucza (1981) erörtert, das sich in einer holistischen Auffassung von S. Grucza (2014, S. 127) schematisch folgenderweise darstellt:



Abbildung 1: Das holistische Modell der Translatorik

Wobei: ATP – AS-Textproduzent

AT – AS-Text

TrK – Translationskompetenz und translatorische Kompetenz

TrO – Translationsoperationen

ZT – ZS-Text

ZTR – ZS-Textrezipient

Im Zentrum des Translationsgefüges, das als Kommunikationsgefüge zu betrachten ist, wird der anthropozentrischen Betrachtung der Translationswirklichkeit zufolge der reelle Mensch-Translator positioniert, der samt seinen Fertigkeiten, Fähigkeiten, Kenntnissen und Kompetenzen als das Subjekt von Translationsoperationen aufgefasst wird (vgl. F. Grucza, 1981; S. Grucza, 2014).

2. Der Übersetzer als interkultureller Vermittler

Seit dem Cultural Turn in der Translationswissenschaft wird das Übersetzen als interkulturelle Vermittlung betrachtet, wobei die kulturelle Verankerung der Texte in den Vordergrund der translationswissenschaftlichen Forschung gerückt wird. Seitdem wird die Tätigkeit des Übersetzers metaphorisch als das Brückenschlagen zwischen zwei Kulturen bezeichnet. Die Übersetzer sind hierbei:

profane Mittler zwischen den Menschen und den Völkern, ihren Sprachen und Kulturen. Sie bauen horizontale Brücken vom Verständnis zum Einverständnis. Brücken sind schwierige, aber selbstverständliche Bauwerke, die die lebensnotwendige Kommunikation ermöglichen, die zwei oder mehrere voneinander getrennte Ufer zusammenführen, die Abgründe überwindbar machen (Dedecius, 1993, S. 19).

Diese Abgründe, die der Übersetzer zu überbrücken versucht, ergeben sich aus „Kommunikationsdistanzen zwischen den Kommunikationswilligen“ (Żmudzki,

2012, S. 202), d.h. sprachsystematischen, kulturellen und kommunikativen Unterschieden. Die Aufgabe des Übersetzers beruht in einer interkulturellen Kommunikation demnach auf

seeking to overcome those incompatibilities which stand in the way of transfer of meaning. What has value as a sign in one cultural community may be devoid of significance in another and it is the translator who is uniquely placed to identify the disparity and seek to resolve it (Hatim & Mason 1993, S. 223–224).

Um diese Disparität zu überwinden, führt der Übersetzer komplexe und strategisch profilierte Translationshandlungen unter Einsatz seiner Kompetenzen durch. Dabei unterzieht er den zu übersetzenden Text einer konzeptuell-funktionalen Umprofilierung, worunter „ein notwendiges und komplexes Umfunktionieren des AS-Textes samt seinen bestimmten Elementen und Einheiten zwecks effektiver Realisierung des Kommunikationsziels mit dem ZS-Adressaten“ (Žmudzki 2019, S. 87) verstanden wird, was schließlich eine reibungslose und effektive Kommunikation zwischen dem primären Textproduzenten und dem Adressaten der Übersetzung ermöglicht. In einem Translationsprozess

[...] realisiert der Translator die konzeptuelle Verarbeitung, Umprofilierung und Anpassung des AS-Textes zu einer ganzheitlichen Gestalt des Zieltextes, damit dieser unter Bezugnahme auf den besagten Adressaten als konkreten Teilnehmer an der Kommunikation zu seiner kommunikativen Funktion effektiv kommen kann (Žmudzki, 2015, S. 49).

Lewicki (2000, S. 19–20) weist darauf hin, dass das Translat ein dem Ausgangstext gegenüber sekundärer Text ist. Diese Sekundarität offenbart sich auf der sprachlichen und kulturellen Ebene, weil der Originaltext in der Ausgangskultur verankert ist und das Translat in einer andersartigen Kommunikationssituation, mit einem anderen oder ähnlichen Ziel und immer für einen anderen Adressaten funktioniert (vgl. Žmudzki, 2016, S. 238), was die Kategorie der Fremdheit in der Rezeption der Übersetzung aktiviert. Die Realität der Ausgangskultur, die im Originaltext dargestellt wurde, muss nämlich in der Übersetzung mithilfe von sprachlichen Mitteln einer anderen Sprache, die ursprünglich für die Beschreibung einer anderen Realität bestimmt waren, beschrieben werden (vgl. Lewicki 2000, S. 20). Der Zieltextadressat wird demnach mit fremden Erscheinungen in der Übersetzung konfrontiert, d.h. Signalen der Fremdheit im Sinne von Lewicki (2000, S. 45). Wie jedoch Hejwowski (2007, S. 93) bemerkt, erwartet der Adressat der Fremdheit ausgesetzt zu sein, wenn er zu einer Übersetzung greift, und ist neugierig auf das Fremde. Die fremden Elemente werden allerdings nicht einfach in den Zieltext transferiert, weil „eine reine lexikalische Entlehnung bei ausgangssprachlichen Ausdrücken, die in der Zielkultur nahezu unbekannt sind, inhaltlos wäre“ (Schreiber, 1993, S. 235). Der Translator muss vielmehr

seine Strategien auf die Rezipientenschaft ausrichten, also ihre Rezeptionsfähigkeiten voraussehen können und bei der Formulierung des Zieltextes das zielsprachliche und zielkulturelle Bewusstsein des Rezipienten berücksichtigen (Małgorzewicz, 2008, S. 421).

3. Die Translatorkompetenz im Lichte der anthropozentrischen Translatorik

Die Fähigkeiten, die sich zu der Translatorkompetenz, d.h. zu der Idiokompetenz eines Translators zusammenfügen, stellen „ein[en] Wirklichkeitsbereich, seine reale mentale Ausstattung, seine immanente Eigenschaft; genau gesagt, eine Ausstattung seines Gehirns“ dar (S. Grucza, 2014, S. 128). Die Kompetenzen basieren auf dem deklarativen und prozeduralen Wissen des Übersetzers und ermöglichen ihm die optimale Lösung der Translationsaufgabe als Kommunikationsaufgabe „unter Einsatz von aufgabenspezifisch profilierten Texten“ (Małgorzewicz, 2017, S. 322). Das deklarative Wissen, das auch als „*Was-Wissen/wissen, dass*“ bezeichnet wird, umfasst „Wissen über Fakten, Zustände, Ereignisse der wirklichen oder fiktiven Welt“ [Hervorhebung im Original] (Małgorzewicz, 2012, S. 107). Das prozedurale Wissen, d.h. das „*Wie-Wissen/wissen, wie*“ steuert hingegen „den Erwerb und den Einsatz des deklarativen Wissens“ [Hervorhebung im Original] (S. 107). Unter den translationsrelevanten Wissenstypen unterscheidet Małgorzewicz (2013, S. 295) u. a. das Ausgangskultur- und Zielkultur-Wissen (im Weiteren jeweils als AK- und ZK-Wissen bezeichnet) sowie das inter- und transkulturelle Wissen, die als deklarative Wissensarten zu betrachten sind. Im prozeduralen Modus manifestiert sich das Wissen dadurch, dass der Übersetzer imstande ist, das AK- und ZK-Wissen sowie das Wissen über die Kulturspezifika zu aktivieren und strategisch einzusetzen wie auch „zwischen der AK und der ZK zu handeln, einen Perspektivenwechsel vorzunehmen“ (S. 295) und interkulturelle Grenzen zu überschreiten, um mit dem Zieltext „denselben informativen und/oder funktionalen Zweck zu erreichen, wie er durch den Ausgangstext erreicht werden soll/kann“ (S. Grucza, 2014, S. 129). Dabei muss beachtet werden, dass

[d]as inter- bzw. transkulturelle Bewusstsein sich nicht nur im Verbund mit dem Wissen und den Fähigkeiten in den separaten Bereichen der Ausgangs- und Zielkultur [konstituiert], sondern vor allem im Verbund mit den Fähigkeiten im Bereich des adäquaten Translationshandelns im Kontakt dieser Kulturen oder besser ausgedrückt: in kommunikativen Kontakten ihrer Repräsentanten (Małgorzewicz, 2017, S. 325).

4. Das Übersetzen als transkultureller Kommunikationsprozess

In der translationswissenschaftlichen Forschung werden transkulturelle Aspekte der Translation immer häufiger in den Fokus gerückt. Dabei wird betont, dass das Übersetzen nicht nur ein interkultureller, sondern auch transkultureller Kommunikationsvorgang ist. Vermeer (1986, S. 35) bezeichnet das Übersetzen als „ein sehr komplexes transkulturelles Handeln“ und Prunč (1997, S. 113) betrachtet den Übersetzer als einen „in vollem Maße verantwortlichen Mitgestalter der transkul-

turellen Kommunikation“. Der Wissenschaftler hebt den Begriff der transkulturellen Kommunikation von der *Interkulturalität* ab, indem er konstatiert,

daß sich Translation von der interkulturellen Kommunikation vor allem durch ihren Mittelbarkeitscharakter unterscheidet. Während interkulturelle Kommunikation im unmittelbaren Kontakt zwischen Vertretern zweier oder mehrerer Kulturen stattfindet, tritt bei der Translation zwischen beide die – nach Möglichkeit professionelle – Vermittlungshandlung des Translators (Prunč, 1997, S. 108).

Da jedoch ein jeder Translationsakt eine (vermittelte) Interaktion zwischen Vertretern zweier Kulturen ist, sollte er auch als ein interkultureller Kommunikationsvorgang betrachtet werden. Wie Baker und Sangiamchit (2019, S. 473–474) zutreffend bemerken, zieht die Annahme einer transkulturellen Perspektive nicht zwingend die Ablehnung der interkulturellen Kommunikation nach sich. Diese Perspektive erweitert vielmehr das Untersuchungsfeld und ermöglicht, die Translation als vermittelte Kommunikation unter Berücksichtigung ihrer komplexen und dynamischen Zusammenhänge zu betrachten (vgl. Baker, 2019, S. 1–2). Unter diesem Blickwinkel wird die Kommunikation als eine Interaktion aufgefasst

where interactants move through and across, rather than in-between, cultural and linguistic boundaries, thus, ‚named‘ languages and cultures can no longer be taken for granted and in the process borders become blurred, transgressed and transcended (Baker & Sangiamchit, 2019, S. 472).

Kupsch-Losereit (1997) weist jedoch darauf hin, dass die Translation

nur dann ein echter transkultureller Kommunikationsvorgang sein [wird], wenn sie in einem neuen situativ-praktischen Kontext, einem sozial-interaktiven Kontext einer neuen Diskursgemeinschaft und einem neuen semantisch-kognitiven Kontext der Erklärung und Interpretation verstanden wird (S. 252).

Bei der Überschreitung von linguistischen und kulturellen Grenzen, muss der Translator folglich das sprachliche und kulturelle Bewusstsein des Adressaten berücksichtigen, um eine effektive Kommunikation zu erreichen.

5. Elemente der dritten Kultur in der transkulturellen Kommunikation

Unter den Elementen der dritten Kultur werden „Elemente des Ausgangs- und/oder Zieltextes“ verstanden, „die vom Adressaten als anders, untypisch – sowohl für die Ausgangssprache und -kultur als auch für die Zielsprache und -kultur – angesehen werden“ (Gaška, 2020, S. 134). Diese Elemente erfüllen die Rolle eines Stilmittels, durch das der exotische Hintergrund oder die Charakteristik der Protagonisten gebildet und somit das Lokalkolorit der beschriebenen Realität hervorgehoben wird (Urbanek, 2002, S. 63; vgl. auch Horn, 1981, S. 227).

Das Vorkommen von diesen Elementen in dem zu übersetzenden Text impliziert eine besondere Situation, denn der Übersetzer hat es nicht mehr mit der Opposition der Ausgangskultur gegenüber der Zielkultur zu tun, sondern er situiert die beiden Kulturen auf derselben Seite und stellt ihnen die zu beschreibende Kultur gegenüber, was Kaźmierczak (2008, S. 177) schematisch folgendermaßen darstellt:

1. Ausgangskultur	≠	Zielkultur
2. die zu beschreibende Kultur, die fremd für die Ausgangskultur ist	≠	Ausgangskultur Zielkultur

Der Übersetzer wird im Grunde genommen als eine bilinguale und bikulturelle Person betrachtet (vgl. F. Grucza, 1989, S. 35; Kielar, 1992, S. 231), die über bestimmte Fähigkeiten sowohl im Bereich der Ausgangssprache und -kultur (AS-Sprachkompetenzen und AS-Kulturkompetenzen) als auch im Bereich der Zielsprache und -kultur (ZS-Sprachkompetenzen und ZS-Kulturkompetenzen) verfügt (S. Grucza, 2014, S. 128–129). Aus diesem Grund geht das Übersetzen der Elemente, die weder der Ausgangs- noch der Zielkultur eigen sind, weit über die Kompetenzen des Übersetzers und seine kognitiven Erfahrungen hinaus. Der Translator wird in diesem Fall von Skibińska (2007, S. 200) als ein „sekundärer Führer“ bezeichnet, der dem Adressaten der Übersetzung eine Welt präsentiert, die er selbst „aus zweiter Hand“ erfährt. Daher sind in dieser Hinsicht auch das Wissen über Recherchemöglichkeiten und die Bereitschaft, eigene Defizite in Bezug auf die dritte Kultur auszugleichen, von grundlegender Bedeutung. Betrachtet man die dritte Kultur und Sprache im Lichte der anthropozentrischen Translatork, bietet sich das Translationsgefüge schematisch folgendermaßen dar (vgl. Gąska, 2021, S. 101):

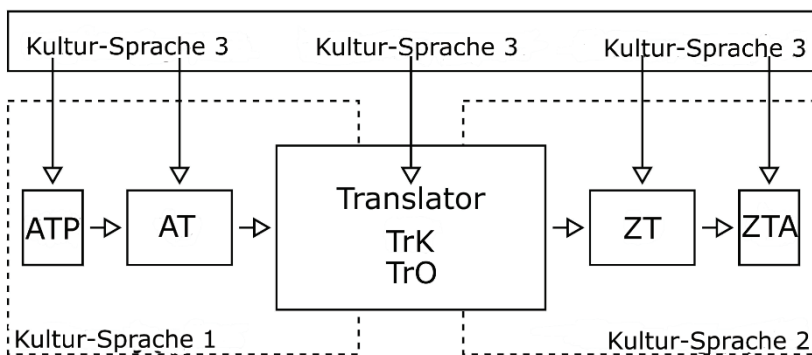


Abbildung 2: Translationsgefüge unter Berücksichtigung der dritten Kultur und Sprache
Wobei: AS-Textproduzent,

AT – AS-Text,

TrK – Translationskompetenz und translatorische Kompetenz

TrO – Translationsoperationen

ZT – ZS-Text

ZTA – ZS-Textadressat

Manche Theoretiker gehen davon aus, dass die Elemente der dritten Kultur im Zieltext in ihrer ursprünglichen Form beibehalten werden sollten (vgl. Wojtasiewicz 1957/1992, S. 91). Diese Herangehensweise erweist sich jedoch als unzureichend, denn dadurch werden die Relationen zwischen den in den Übersetzungsprozess involvierten Kulturen nicht berücksichtigt. Das Verhältnis zu der dritten Kultur kann nämlich bei den Vertretern der Ausgangs- und Zielkultur unterschiedlich sein, worauf später noch näher eingegangen wird.

Wie unterschiedlich die Vorstellungen und Konnotationen in Bezug auf sich scheinbar deckende Entsprechungen zwischen der Ausgangssprache und der dritten Sprache sein können, veranschaulicht Berg (1992, S. 30–31), indem er bildlich erklärt:

[...] een Indische *kali* is iets volstrekt anders dan haar Hollandse zuster, genaamd *rivier*, en een klakkeloze vertaling zou aan geen van beide recht doen.

De Indische *kali*, immers, kwam met grote vaart bruisend uit de bergen naar beneden, was bezaaid met immens grote stenen, waarop Indonesische vrouwen de was deden, en zij slingerde zich in vele sierlijke bochten door het landschap [Hervorhebung im Original] (Berg, 1992, S. 30)¹.

Eine ähnliche Bemerkung macht Berg auch bezüglich des niederländischen Lexems *dorp* [dt. Dorf] und seiner Entsprechung in der malaiischer Sprache – *dessa*:

Een dorp bij ons, met de kerk in het midden, en een brinkje, de mooi geschrobdde straatjes, de voordeuren met de glimmend gepoetste bellen, en die overgordijnen... Dat beeld wijkt toch volkomen af van een Indonesische *dessa*; kleine houten huisjes verscholen achter hoge bamboebossen en klapperkruinen, met open voorgalerijtjes en rommelige achtererfjes met kippen, eenden en ander klein vee, en naast het huis de waterput als een doorzonbadkamer [Hervorhebung im Original] (Berg, 1992, S. 30–31)².

Der Übersetzer soll sich nicht nur der kulturellen Unterschiede zwischen den betrachteten Kultursysteme – d.h. der Ausgangs- und der Zielkultur – bewusst

¹ [...] eine ostindische *kali* ist etwas völlig anderes als ihre holländische Schwester, *rivier* [Fluss] genannt, und eine unüberlegte Übersetzung würde keiner von beiden gerecht. Die ostindische *kali* kam immerhin mit großer Geschwindigkeit sprudelnd aus den Bergen herab, war mit ungeheuer großen Steinen besät, auf denen indonesische Frauen Wäsche wuschen, und sie schlang sich in vielen anmutigen Schleifen durch die Landschaft. (Alle Übersetzungen der Textfragmente aus dem Niederländischen ins Deutsche von Michał Gaška).

² Ein Dorf bei uns [Holländern], mit der Kirche in der Mitte, und einem Anger, den schön gescheuerten Gassen, den Haustüren mit den glänzend polierten Klingeln und Gardienen... Dieses Bild weicht doch völlig von einem indonesischen *dessa* ab; kleine Holzhäuschen versteckt hinter den hohen Bambuswäldern und Wipfeln der Kokospalmen, mit offenen Veranden und unordentlichen Hinterhöfen mit Hühnern, Enten und anderem Kleinvieh, und neben dem Haus der Brunnen als Waschraum an der frischen Luft.

sein, sondern auch imstande sein zwischen diesen Kulturen strategisch zu handeln, um die Kommunikationsziele zu erreichen, was an folgenden Beispielen veranschaulicht wird. Sie wurden aus den Prosawerken der niederländisch-ostindischen Literatur und ihren Übersetzungen ins Deutsche entnommen. Da die Handlung dieser Werke in Niederländisch-Ostindien, dem heutigen Indonesien, angesiedelt ist, kommen darin zahlreiche Elemente malaiischer Provenienz vor. An dieser Stelle sei hervorgehoben, dass wegen der jahrhundertelangen interkulturellen Kontakte der einheimischen Bewohner des Malaiischen Archipels mit den Holländern als Kolonisatoren viele Wörter aus der malaiischen Sprache ins Niederländische eingedrungen sind. Aus diesem Grund könnte man annehmen, dass sie der niederländischen Leserschaft bekannter sein dürften als den Adressaten der deutschen Übersetzungen, was der Übersetzer natürlich beachten muss.

In dem ersten angeführten Beispiel (1) wurde das Element *melatti* durch seine deutsche Entsprechung – *Jasmin* – ersetzt.

(1)

Een zoete, diepe geur van melatti kwam uit haar kondeh (Székely-Lulofs, 1932/1985, S. 93).

Ein süßer, schwerer Jasminduft drang aus ihrem Haar (Lulofs, 1955, S. 99).

Infolge der Ersetzung des fremden Lexems durch ein bekanntes, aber für die Zielkultur untypisches wurde die exotisierende Funktion beibehalten, obwohl dieses Element beim deutschen Adressaten vermutlich keine eindeutigen und direkten Assoziationen mit der indonesischen Kultur erweckt. Es wird jedoch vermutlich bestimmte Konnotationen mit dem Orient hervorrufen.

Eine andere Übersetzungstechnik, die vom inter- und transkulturellen Bewusstsein des Übersetzers zeugt, beruht darauf, dass ein Element der dritten Kultur durch ein anderes Element derselben Kultur ersetzt wird, das eine approximative Bedeutung hat und dem Adressaten des Zieltextes wahrscheinlich bekannt ist. Dies ist in dem folgenden Beispiel (2) zu sehen, wo in der deutschen Fassung das Element *kain* durch *Batik* ersetzt wurde.

(2)

De kris in zijn gordel, de op Soendanese wijze gewonden kain om zijn hoofd – zijn kaki shorts, naar Amerikaans model, en zijn revolver, misschien afkomstig uit de nalatenschap van de Japaners [...] (Haasse, 1948/2018, S. 82–83).

Der Kris in seinem Gürtel, das auf sundanesischer Weise um seinen Kopf gewickelte Batiktuch, seine Khakishorts nach amerikanischem Schnitt und sein Revolver, der möglicherweise aus dem Nachlass der Japaner stammte [...] (Haasse, 2016, S. 119).

Dank diesem Eingriff wurde das Lokalkolorit beibehalten und weil beide Elemente sinnverwandte Wörter sind, zieht diese Ersetzung keinen Informationsverlust nach sich. Das Lexem *kain* ist nämlich eine allgemeine Bezeichnung für ge-

wobenes und gebatiktes Tuch (vgl. Boon & Geeraerts, 2005, S. 1608) und *Batik* wird als „durch Batik gefärbtes Gewebe“ definiert (Duden, 2001, S. 236).

Ein anderer Beweis der kulturellen Grenzüberschreitung ist in dem nächsten Beispiel (3) zu sehen, wo die Übersetzerin ein Element der dritten Kultur in den Zieltext einführt, obwohl es im Ausgangstext an dieser Stelle kein Element dieser Kultur gibt.

(3)

Binnen dekte een huisjongen de tafel voor het middagmaal (Haasse, 1992, S. 137).

Drinnen deckte der *djongos*, der Hausdiener, den Tisch für das Mittagessen [Hervorhebung im Original] (Haasse, 1997, S. 163).

Das Element *djongos* (indones. *jongos*; dt. (Haus)bursche, Boy, vgl. Teeuw, 1990, S. 282; Veth, 2003, S. 109) kommt im Text jedoch häufiger vor. Der Adressat hat demnach die Möglichkeit, sich bei der Lektüre mit diesem Lexem vertraut zu machen. Die Übersetzerin hat es zusätzlich mit einer intratextuellen Explikation sowie einer Erläuterung im Glossar am Ende des Buches versehen, um die Defizite im Vorwissen des Adressaten auszugleichen.

Einen beachtenswerten Fall stellt überdies der übersetzerische Eingriff in dem letzten hier angeführten Beispiel (4) dar, wo die Übersetzerin ein Element der dritten Kultur einführt, das im Ausgangstext nicht vorkommt.

(4)

Eduard strekte zijn benen over de uitgeschoven zijleuningen van zijn luiierstoel, en staarde zwiiggend in het aardedonker buiten de galerij (Haasse, 1992, S. 88).

Eduard streckte die Beine auf den herausgezogenen Lehnen seines *kursimalas* aus und starrte schweigend in die tiefe Finsternis draußen vor der Veranda [Hervorhebung im Original] (Haasse, 1997, S. 105).

Das niederländische Lexem *luiierstoel* wurde nämlich durch sein malaiisches Äquivalent *kursimalas* (indones. *kursi malas*; dt. Liegestuhl, Sessel, vgl. Teeuw, 1990, p. 374) ersetzt. Dadurch wurde die Übersetzung um ein zusätzliches Element bereichert und das Lokalkolorit verstärkt. Die sprachlichen und kulturellen Defizite im Vorwissen des Adressaten voraussehend, hat die Übersetzerin es mit einer Erklärung in Form einer Glosse versehen:

kursimalas – typisch indonesischer Liegestuhl (Haasse, 1997, S. 349).

Die oben angeführten Beispiele veranschaulichen, wie bedeutsam es ist, dass der Translator strategisch und unter Berücksichtigung seines Adressaten mit den Elementen der dritten Kultur umgehen kann, um eine effektive Kommunikation und inter- und transkulturelle Verständigung zu garantieren.

6. Fazit

Die im Rahmen dieses Beitrags angestellten Erwägungen lassen feststellen, dass die transkulturelle Kompetenz, die es dem Translator ermöglicht, zwischen Vertretern zweier Kulturen strategisch zu handeln und dabei kulturelle Grenzen zu überschreiten, eine wichtige Rolle in der Translation als vermittelter Kommunikation spielt. Diese Kompetenz erweist sich sogar als unentbehrlich, insbesondere beim Übersetzen von Elementen der dritten Kultur, wo der Translator nicht zwischen zwei, sondern drei Kulturen vermittelt. Um die am Anfang des Beitrags erwähnten Abgründe zu überwinden, muss er sprachliche und kulturelle Grenzen transzendieren, was im Endeffekt eine interkulturelle Verständigung und reibungslose Kommunikation ermöglicht. Das Übersetzen von Elementen der dritten Kultur sollte demnach nicht auf einen bloßen Transfer zurückgeführt werden, was von manchen als eine optimale Lösung betrachtet wird (vgl. Wojtasiewicz 1957/1992, S. 91). Eine solche Lösung lässt kulturelle Unterschiede zwischen den betrachteten Kulturen und eventuelle Defizite beim Adressaten der Übersetzung unberücksichtigt. Die Aufgabe des Translators besteht vielmehr darin, die Defizite unter Beibehaltung des Lokalkolorits der im Werk dargestellten Welt (sofern dies möglich ist) auszugleichen und dem Adressaten die dritte Kultur auf eine Art und Weise näherzubringen, die seine kognitiven Veranlagungen, sein Vorwissen und kulturelles Bewusstsein einbezieht.

Bibliographie

- Baker, W. (2019). From intercultural to transcultural communication. *Language and Intercultural Communication*. 1–14. Retrieved March, 2, 2022, from <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/14708477.2021.2001477>.
- Baker, W., & Ishikawa, T. (2021). *Transcultural Communication through Global Englishes*. London & New York: Routledge.
- Baker, W., & Sangiamchit, Ch. (2019). Transcultural communication: language, communication and culture through English as a lingua franca in a social network community. *Language and Intercultural Communication*, 19(6), 471–487. DOI: 10.1080/14708477.2019.1606231.
- Berg, J. van den (1992). *Soebatten, sarongs en sinjo's. Indische woorden in het Nederlands*. 's-Gravenhage: Uitgeverij BZZTôH.
- Boon, T. den, & Geeraerts, D. (Eds.) (2005). *van Dale. Groot woordenboek van de Nederlandse taal* (Vols. 1–3). Utrecht, Antwerpen: Van Dale Lexicografie.
- Dedecius, K. (1993). Festvortrag. Übersetzen, verstehen, Brücken bauen. In A. P. Frank, K.-J. Maaß, F. Paul, & H. Turk (Eds.), *Übersetzen, verstehen, Brücken bauen. Geisteswissenschaftliches und literarisches Übersetzen im internationalen Kulturaustausch* (pp. 8–21). Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Duden (2001). *Deutsches Universalwörterbuch*. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.
- Gąska, M. (2020). Das Glossar als explikatorisches Übersetzungsverfahren beim Übersetzen von Elementen der dritten Kultur. *Germanica Wratislaviensia*, 145, 129–144.
- Gąska, M. (2021). *Elementy trzeciej kultury w procesie tłumaczenia prozy Holenderskich Indii Wschodnich na języki polski i niemiecki*. Kraków: TAIWPN UNIVERSITAS.
- Grucza, F. (1981). *Zagadnienia translatoryki*. In F. Grucza (Ed.), *Glottodydaktyka a translatoryka. Materiały z IV Sympozjum zorganizowanego przez Instytut Lingwistyki Stosowanej*

- UW. *Jachranka 3–5 listopada 1976* (pp. 9–29). Warszawa: Wydawnictwa Uniwersytetu Warszawskiego.
- Grucza, F. (1989). Język a kultura, bilingwizm a biculturalizm: lingwistyczne i glottodydaktyczne aspekty interlingwalnych i interkulturowych różnic oraz zbieżności. In F. Grucza (Ed.), *Bilingwizm, biculturalizm, implikacje glottodydaktyczne. Materiały z XII Sympozjum zorganizowanego przez Instytut Lingwistyki Stosowanej UW. Zaborów, 18–10 września 1986* (pp. 9–49). Warszawa: Wydawnictwa Uniwersytetu Warszawskiego.
- Grucza, S. (2014). Grundzüge der anthropozentrischen Translatorik. In A. Łyp-Bielecka (Ed.), *Mehr als Worte. Sprachwissenschaftliche Studien Professor Dr. habil. Czesława Schatte und Professor Dr. habil. Christoph Schatte gewidmet* (pp. 127–137). Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego.
- Haase, H. S. (1948/2018). *Oeroeg*. Amsterdam: EM. Querido's Uitgeverij BV.
- Haase, H. S. (1992). *Heren van de thee*. Amsterdam: EM. Querido's Uitgeverij BV.
- Haase, H. S. (1995). *Die Teebarone* (M. Csollány, Trans.). Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Haase, H. S. (2016). *Der Schwarze See* (G. Seferens, Trans.). Düsseldorf: Lilienfeld Verlag.
- Hatim, B., & Mason, I. (1993). *Discourse and the translator*. London, New York: Longman.
- Hejwowski, K. (2007). *Kognitywno-komunikacyjna teoria przekładu*. Warszawa: PWN.
- Horn, A. (1981). Ästhetische Funktionen der Sprachmischung in der Literatur. *Arcadia. Internationale Zeitschrift für literarische Kultur*, 16(1–3), 225–241.
- Kaźmierczak, M. (2008). Obcość w oryginalne, obcość w przekładzie – “Bela” Michaiła Lermontowa. In P. Fast, P. Janikowski, & A. Olszta (Ed.), *Odmienność kulturowa w przekładzie* (pp. 177–197). Katowice, Częstochowa: Wydawnictwo Wyższej Szkoły Lingwistycznej.
- Kielar, B. Z. (1992). O wzorach kulturowych i tekstowych w tłumaczeniu i w dydaktyce translacyjnej. In F. Grucza (Ed.) *Język, kultura – kompetencja kulturowa. Materiały z XIII Sympozjum zorganizowanego przez Instytut Lingwistyki Stosowanej UW. Zaborów, 5–8 listopada 1987* (pp. 229–242). Warszawa: Wydawnictwa Uniwersytetu Warszawskiego.
- Kupsch-Losereit, S. (1997). Übersetzen als transkultureller Verstehens- und Produktionsprozess. In M. Snell-Hornby, Z. Jettmarová, & K. Kaindl (Ed.), *Translation as intercultural communication. Selected papers from the EST Congress – Prague 1995* (S. 249–260). Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- Lewicki, R. (2000). *Obcość w odbiorze przekładu*. Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej.
- Lulofs, M. (1955). *Kuli* (J. Tichy, Trans.). München: Wilhelm Goldmann Verlag.
- Małgorzewicz, A. (2008). Kognitive und übersetzerische Strategien des Translators im transkulturellen Verstehens- und Kommunikationsprozess am Beispiel literarischer Übersetzungen. *Linguistische Treffen in Wrocław*, 2, 419–430.
- Małgorzewicz, A. (2011). Kognition des Translators im Prozess der interkulturellen Kommunikation. In S. Adamczak-Krysztofowicz, M. Kowalonek-Janczarek, M. Maciejewski, & A. Sopata (Ed.), *Aktuelle Probleme der angewandten Linguistik. Interkulturalität als Schlüsselkompetenz für Fremdsprachenlehrer, Übersetzer und Mediatoren* (pp. 137–147). Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.
- Małgorzewicz, A. (2012). *Die Kompetenzen des Translators aus kognitiver und translationsdidaktischer Sicht*. Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego.
- Małgorzewicz, A. (2013). Translationsrelevante Wissensarten, kognitionsunterstützende Kompetenzen und Eigenschaften des Translators im Prozess der Bedeutungskonstruktion. In E. Błachut, J. Jarosz, A. Małgorzewicz, & R. Opiłowski (Ed.), *Sprachwissenschaft im Fokus germanistischer Forschung und Lehre* (pp. 293–307). Wrocław, Dresden: Oficyna Wydawnicza ATUT & Neisse Verlag.
- Małgorzewicz, A. (2017). Autonomie des Translators – Freiheit oder Notwendigkeit? In L. N. Zybатов, A. Stauder, & M. Ustaszewski (Ed.), *Translation Studies and Translation Practice*:

- Proceedings of the 2nd International TRANSLATA Conference, 2014* (pp. 321–327). Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Prunč, E. (1997). Translationskultur (Versuch einer konstruktiven Kritik des translatorischen Handelns). *TextconText. Translation. Theorie – Didaktik – Praxis*, 11(2), 99–127.
- Schreiber, M. (1993). *Übersetzung und Bearbeitung. Zur Differenzierung und Abgrenzung des Übersetzungsbegriffs*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Skibińska, E. (2007). Ten trzeci, ta trzecia w przekładzie. Smaki Prowansji Anglikom opisane, Polakom wytłumaczone. In O. Kubińska, & W. Kubiński (Ed.) *Przekładając nieprzekładalne II. Materiały z II Międzynarodowej Konferencji Translatorycznej* (pp. 195–215). Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego.
- Székely-Lulofs, M. H. (1932/1985). *Koelie*. Amsterdam: Manteau.
- Teeuw, A. (1990). *Indonesisch-Nederlands Woordenboek*. Leiden: KITLV Uitgeverij.
- Urbanek, D. (2002). Elementy trzeciej kultury w procesie przekładu. In R. Lewicki (Ed.), *Przekład – Język – Kultura* (pp. 61–70). Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej.
- Vermeer, H. J. (1986). Wozu eine Translationstheorie? In M. Snell-Hornby (Ed.), *Übersetzungswissenschaft – eine Neuorientierung: zur Integrierung von Theorie und Praxis* (pp. 30–53). Tübingen: Francke.
- Veth, P. J. (2003). *Uit Oost en West. Verklaring van 1000 woorden uit Nederlands-Indië*. Amsterdam, Antwerpen: Uitgeverij L.J. Veen.
- Wojtasiewicz, O. (1957/1992). *Wstęp do teorii tłumaczenia*. Warszawa: TEPIS.
- Żmudzki, J. (2006). Texte als Gegenstände der translatorischen Forschung. In F. Gruzca, H.-J. Schwenk, & M. Olpińska (Ed.), *Gegenstände germanistischer Forschung und Lehre: Texte. Materialien der Jahrestagung des Verbandes Polnischer Germanisten, Toruń, 12.–14. Mai 2006* (pp. 41–60). Warszawa: Euro-Edukacja.
- Żmudzki, J. (2012). Das Problem der Bewältigung von Fremdheit in der Translation – Positionen und Perspektiven in der Translationswissenschaft. *Linguistyka Stosowana/ Applied Linguistics/ Angewandte Linguistik*, 5, 201–214.
- Żmudzki, J. (2015). *Blattdolmetschen in paradigmatischer Perspektive der anthropozentrischen Translatorik*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Żmudzki, J. (2016). Ekwiwalencja translacyjna – próba określenia jej aktualnego statusu jako zjawiska i terminu w ogólnej perspektywie translatorycznej. *Linguistyka Stosowana/ Applied Linguistics/ Angewandte Linguistik*, 19, 229–242.
- Żmudzki, J. (2019). Projektionsoperationen im Translationsprozess – eine Basischarakteristik. *Studia Translatoria*, 10, 81–90.